

Zwei Dokumentarfilme

Autor(en): **Schnetzer, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **16 (1974)**

Heft 86

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-871145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZWEI DOKUMENTARFILME:

Der eine absolut notwendig, der andere mehr informativ
(Notizen zu IL ROVESCIO DELLA MEDAGLIA und LE QUARTIER D'OSIRIS)

=====

Das dokumentarische Schweizer Filmschaffen erreichte 1973 einen eigentlichen Höhepunkt, wenn man die an den Solothurner Filmtagen 1974 gezeigte Auswahl als Massstab nimmt. An die zwanzig Filme dieser Gattung wurden vorgeführt, die auf eine über 30minütige Länge kamen. Unter ihnen fanden sich Künstlerporträts (weniger als in den Vorjahren) und Kulturfilme (mit gehobenen Ambitionen). Daneben befassten sich die Autoren mit dem Strafvollzug, der Erziehung, den Schulen, gesellschaftlichen Aussenseitern und Randgruppen sowie mit Milieustudien der verschiedensten Schichten. Auch die Jurafrage, die Drogenabhängigkeit von Jugendlichen und jene Schweizer, die den Spanischen Bürgerkrieg mitgemacht haben, kamen zum Ausdruck.

Eher zufällig möchte ich aus diesem weitgespannten Spektrum zwei Werke herausgreifen. Teils weil andere Dokumente bereits auf breiterer Basis (u.a. im FILMBERATER/ZOOM und in Tageszeitungen) besprochen wurden, teils weil diese beiden mir persönlich besonders gut gefallen haben.

Die erste Wahl fällt auf den dritten Film des in Biel lebenden Italieners Alvaro Bizzarri IL ROVESCIO DELLA MEDAGLIA. An den 8. Solothurner Filmtagen hatte sich Bizzarris LO STAGIONALE bekanntlich zur eigentlichen Festivalsensation ausgewachsen, da mit ihm zum ersten Mal ein Gastarbeiter mit einem Film zum für die Schweiz eminent bedeutungsvollen Fremdarbeiterproblem an die helvetische Öffentlichkeit getreten war.

Damals hatte Bizzarri einen einfachen, doch inhaltsreichen Spielfilm mit Laienschauspielern abgedreht. Mit der RUECKSEITE DER MEDAILLE nun ging er offen zur adäquateren Form des Dokumentarfilms über. Mit den einfachsten filmischen Mitteln zeigt er Saisonierunterkünfte, von denen die Schweizer im allgemeinen glauben, es seien Lagerschuppen und nicht menschliche Behausungen. Er lässt die "Stagionales" aus Italien, Griechenland, der Türkei und anderer Provenienzen zum behaglichen Eidgenossen im Kinostuhl (und hoffentlich auch im TV-Sessel) sprechen. Er filmte auch die Fröhlichkeit und Lebensfreude der heutigen Proletarier, die im fremden Land aller kulturellen und verwandtschaftlichen Beziehungen entbehren müssen.

Mit den düstern und tristen Bildern, eben der Rückseite der Medaille,

kontrastiert er zu Beginn wie in einem Werbespot die touristischen und bürgerlichen Attraktionen der Industriestadt am Jurarand. Diesen Film, der in Zusammenarbeit mit den COLONIE LIBERE ITALIANE von Biel entstanden ist, möchte ich als notwendig und begrüßenswert bezeichnen. Dies deshalb, weil jede mediale Äusserung, die als Bestandesaufnahme des eigenen Lebens zutage tritt, eine weit dichtere und überzeugendere Aussage darstellt, als wenn die Beziehung zum Problem eine äussere ist, d.h. wenn die Beobachtung von einem externen Standpunkt aus geschieht. Darüber hinaus wird heute ja niemand mehr die grundlegende Bedeutung der Immigrantfrage leugnen, nachdem allorts die Ueberfremdungsparteien immer stärker, und ihre Initiativen auf eidgenössischer Ebene immer zahlreicher geworden sind.

Mit seinem Porträt einer gefährdeten Menschlichkeit hat Bizzarri nicht zuletzt auch bei dieser politischen Meinungsbildung ein entscheidendes Wort mitzureden.

Zum zweiten will ich hier auf den neuen Film des Waadtländers Francis Reusser eingehen, der wohl vielen noch von seinem Beitrag zum Frauenfilm QUATRE D'ENTRE ELLES (1968) her ein Begriff ist. Nach seiner Reportage in palästinensischen Ghettos BILADI, UNE REVOLUTION (1970) wendet er sich LE QUARTIER D'OSIRIS einem lebenswerteren Ghetto in der Schweiz zu.

In Yverdon gibt es am Neuenburgersee ein Quartier, das nur aus Gartenhäuschen und Schrebergärten besteht. Zwischen diesen dünnen Bretterwänden und blühenden Blumenanlagen wohnen ganzjährig beinahe hundert "Kolonisten", junge und alte, unter Wellblechdächern und unter freiem Himmel. In dieser ungezwungenen Atmosphäre, wo jeder mit jedem noch wirklichen Kontakt pflegt, herrscht eine fröhliche und künstlerische Stimmung. Selbererfundene Gedichte und eigenkomponierte Lieder machen jeden Tag zu einem Fest, auch wenn Regengüsse die kleinen Wege in knöcheltiefen Schlamm verwandeln. Das Quartier d'Osiris hat seine eigenen Gesetze, ein kompliziertes System von Mitgliedschaften und eine eigene Behörde, die wöchentlich in einer Bootshütte zu Beratungen zusammenkommt.

Francis Reusser hat diesen Film mit Genfer Architekturstudenten realisiert, die an diesem liebenswerten Plätzchen am See eine beispielhafte Wohnform entdeckten, die in unserer auf Luxus und Konsum ausgerichteten Zeit geradezu unglaublich wirkt. Das QUARTIER D'OSIRIS macht einen nachdenklich gegenüber Begriffen wie Fortschritt oder Zivilisation.

Markus Schnetzer.